

# Aus der Uni auf den Chefsessel

Patrick Brenske ist erst 26 – und führt ein Berliner Börsenunternehmen

■ VON JANA TILZ

**Berlin** – Patrick Brenske gibt sich bescheiden. Er prahlt nicht mit dem Sprung, den er in kürzester Zeit geschafft hat: vom Vorlesungssaal auf den Vorstandssessel. Mit seinen 26 Jahren ist er Vorstandschef der Berliner MPH AG, ein Unternehmen, das sich auf medizinische Parallelimporte sowie Zulassung, Herstellung und Verkauf von Nachahmermedikamenten – Generika genannt – konzentriert. Innerhalb von zwei Jahren hat Brenske es geschafft, den Umsatz der Holding zu verfünffachen. Die Mitarbeiterzahl von 13 auf 50 zu steigern. Und eine Tochtergesellschaft zu gründen, die seit einigen Tagen Parallelimporte für Pferde-Medikamente vertreibt.

Eine seit 2005 bestehende Tochter der MPH, die Haemato Pharm, hat ihren Sitz in Waltersdorf nahe dem Flughafen Schönefeld. Im Obergeschoss die Verwaltung, unten die Verpackungs- und Lagerräume. Brenske kennt sich in allen Bereichen des Geschäfts aus. Darum hat er sich bemüht: Ahnung von all dem zu haben, was seine Pharmazeuten, Biochemiker und Mediziner so treiben.

Mit schwarzem Anzug und gerader Haltung geht der gebürtige Münchener den Flur entlang, am Kühlager vorbei. Hier werden Medikamente aufbewahrt, die besonders wärmeempfindlich sind. Bei

den meisten medizinischen Erzeugnissen, die der junge Chef vertreibt, handelt es sich um Parallelimporte von Krebs-Medikamenten sowie von Arzneimitteln gegen HIV-Viren. Eine teure Angelegenheit für Patienten. Bis zu 1500 Euro kann ein solches Medikament kosten.

Brenske vergleicht über die nationalen Gesundheitsämter in ganz Europa ständig Preise für diese in Deutschland produzierten Arzneimittel. Hat er das Land mit den günstigsten Anbietern gefunden, schlägt er zu: bestellt, ändert die Verpackung, verkauft sie an Apotheken und Ärzte deutschlandweit.

Krankenkassen freuen sich über die Kosten, die sie dabei sparen – das können bis zu 30 Prozent sein. Dann hat Brenske sein Ziel erreicht: deutsche Medikamente zu Konditionen verkaufen, wie sie hierzulande gerade einmal in der Herstellung kosten.

Der Markt für Parallelimporte wächst. Deutschland ist berüchtigt für seine hohen Medikamentenpreise, ein Resultat des undurchsichtigen Gesundheitssystems, das geprägt ist von Krankenkassen, Verbandslobbyisten und Pharmavertretern. Rund 1,5 Milliarden Euro Umsatz entfallen pro Jahr bundesweit auf reimportierte Tabletten und dieses Segment des Pharmahandels. Tendenz: steigend. Und Brenskes Firma bekommt davon ein großes Stück ab. 2009 lag der

Umsatz bei 60 Millionen Euro. Seit September 2009 ist MPH an der Börse.

Brenske schätzte sein Geschäftsmodell sicher ein. Auch wenn derzeit im Gesundheitsministerium wieder über Importquoten für Originalmedikamente diskutiert wird. Momentan müssen Apotheken noch mindestens fünf Prozent der Originale als Reimporte abgeben. Mit dem Vertrieb von Krebs- und HIV-Medikamenten stehe er auf der sicheren Seite, weil diese immer zu günstigeren Preisen gebraucht werden.

„Eigentlich wollte ich Investmentbanker werden“, sagt Brenske. Studiert hat er an der American University of Washington, D.C. – seinen Master absolvierte er an der Frankfurt School of Finance. Als er sich in seiner Master-Arbeit mit dem Thema „Strategische Akquisition in der Pharmabranche“ befasste – also auch mit Parallelimporten und Generika –, wurde er auf die Haemato Pharm aufmerksam. Er arbeitete mit dem damaligen Chef zusammen, diskutierte über Themen. „So war ich da plötzlich mittendrin“, sagt er. Das war 2007. Der Job des Investmentbankers hatte durch die Finanzkrise an Attraktivität verloren. Brenske entschied sich für das krisensichere Pharmageschäft. Direkt nach dem Studium stieg er bei Haemato ein. Ein Jahr später wurde er zum Vorstand der Muttergesellschaft berufen.

„Es ist schon ein hartes Geschäft“, so der 26-Jährige. Urlaub, entspannte Wochenenden, mit Freunden treffen – das ist kaum noch drin. Indirekt macht er Urlaub, wenn er Lieferanten in ganz Europa besucht, um die Beziehungen zu pflegen: „Abends in Griechenland bei einem Glas Wein über das Geschäft diskutieren ist doch nett, auch wenn man danach gleich wieder in den Flieger steigen muss“.

Aber immer wieder kommt etwas dazwischen. Unlängst ist er an einem Wochenende um sieben Uhr morgens von Berlin nach Düsseldorf gefahren: Eine Apotheke brauchte dringend ein Krebs-Medikament für einen Patienten. Feierabend gibt es für Brenske nicht.



AMIN AKHTAR

Ursprünglich wollte er Investmentbanker werden. Jetzt ist Patrick Brenske Chef der börsennotierten MPH Pharma Holding